

Der kleine Finger stille schwieg  
und mischte sich nicht in den Krieg.  
Da riefen ihm die andern zu:  
„Sprich doch; was nütze denn nur du?“ —  
Er sprach: „Geschaffen hat mich Gott  
wie euch — doch nicht zu eurem Spott.  
Der mich gebildet, wird auch wissen,  
wozu ich werde nützen müssen.  
Er hat ja alles in der Welt  
auf seinen rechten Platz gestellt.  
Wer tut und leistet, was er kann,  
was Gott will, der hat recht getan.“ —  
Die andern hörten, was er sprach,  
und dachten wohl darüber nach;  
still überlegten sie es sich  
und sprachen dann einmütiglich:  
„Hast wahr gesprochen, lieber Meiner!  
Du bist so gut als unser einer!“

Karl Enslin.

### 253. Der Grimm des Winters.

Der Winter hatte sich einmal vorgenommen, alle Menschen und alle Tiere auf der Erde auszurotten. Deshalb kam er mit einer so grimmigen Kälte, daß alle Flüsse und Seen mit dickem Eise belegt wurden. Das ganze Feld war mit tiefem Schnee bedeckt, und die Fensterscheiben waren jeden Morgen mit so dicken Eisblumen überzogen, daß sie den ganzen Tag nicht auftauen konnten. Allein der Winter hatte sich doch ein wenig verrechnet. Zwar ging es den armen Vögelchen gar übel, weil sie wegen des hohen Schnees draußen nichts zu fressen fanden: allein sie kamen in die Städte und Dörfer, und es streute ihnen gar manches mitleidige Kind einige Körnchen und Brotkrümchen hin, so daß die meisten leben blieben. Schon vorher waren große Scharen von Zugvögeln in wärmere Länder gewandert, wo der Winter nicht viel ausrichten kann.

Auch die übrigen Tiere erfroren nicht. Der liebe Gott hatte ihnen einen dickeren Pelz wachsen lassen, und die Hasen und Rehe scharrtten sich einiges Kraut und einige Knospen unter dem Schnee heraus, so daß sie zwar ein wenig Hunger litten, aber doch nicht umkamen. Die Haustierte aber standen in warmen Ställen, deren Türen und Fenster mit Stroh verwahrt waren. Und da ihnen alle Tage Heu